

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Veröffentlichung und Verwaltung: Brokersova ulica Nr. 3. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Werbungskolle: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 64. ||

Sonntag, den 12. August 1923.

|| 48. Jahrgang.

Die Lage in Deutschland.

(Berliner Brief.)

Die Blicke des deutschen Volkes sind nach London gerichtet, wo man sich nach allem Vorangegangenen eigentlich darüber entscheiden mußte, ob man die französische Verzögerungstaktik in der Reparations- und Ruhrfrage billigt oder verwirft. Für Deutschland und Europa hängt von der Haltung Englands viel ab. Sie bedeutet entweder die Verlängerung des gegenwärtigen furchtbaren Zustandes oder den Beginn des europäischen Friedens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Nach deutscher Auffassung hat England die Möglichkeit, baldige Verhandlungen über die Reparationsfrage zu erzwingen, wenn es nur will. Es kann durch eigene Festigkeit das verbündete Frankreich in aller Freundschaft veranlassen, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, es kann nötigenfalls die Welt aufrufen und mahnend auf die Verheerungen hinweisen, die der ewige Krieg in ganz Europa anrichtet. Viel zu hoffen wagt Deutschland aber nicht. Kostbare Wochen sind vergangen, seit die englische Regierung den Notenaustausch begann. Mittlerweile hat der englische Premierminister, ebenso wie früher Lloyd George, manches Föhnlein zurückgesteckt. Es scheint, daß die französische Unnachgiebigkeit siegen wird. In Deutschland hat man das Empfinden, daß England aus seinen Bedenklichkeiten nicht eher herauskommen wird, bis Deutschland in Flammen steht, die Katastrophe eingetreten ist. In Paris rechnet man mit dieser Katastrophe und sehnt sie wohl sogar herbei. Man mag dort wünschen, daß in Deutschland Unruhen ausbrechen, weil man hofft, daß diese Unruhen den Widerstand an der Ruhr beenden und

darüber hinaus Frankreich Gelegenheit zu politischer Ernte geben.

Die Lage in Deutschland ist tatsächlich unerträglich. Der Dollar ist seit einer Woche mehr als eine Million*) Mark wert. Der deutsche Lohnempfänger verdient gegenwärtig etwa zwei Millionen in der Woche. Unmöglich, daß eine Familie damit auch nur vegetieren kann! Umso mehr unmöglich, als die Preise sprunghaft in die Höhe gehen! Ein Pfund Butter kostet 300.000 Mark, ein Pfund Fleisch über 250.000 Mark, ein Pfund Kaffee eine halbe Million. Kleider, Schuhe, Wäsche und sonstige Bedarfsartikel kann der deutsche Arbeiter nicht mehr erschwingen. Ein guter Anzug kostet 30 Millionen! Mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte, die belagert sind, stehen denn auch die Kaufhäuser leer. Nicht lange wird es dauern und die Inhaber der Ladengeschäfte werden beginnen, das Personal zu entlassen. Dann kommt zu aller Not noch die Arbeitslosigkeit. Man hat in Deutschland allenthalben das Gefühl, daß man vor aller schwersten Ereignissen steht. Niemals zuvor hat man mehr an das russische Elend gedacht, als gegenwärtig, da man es schon am eigenen Leibe spürt.

Zwar ist der gefürchtete Antifaschisten Sonntag, zu dem die Kommunisten aufgerufen hatten, ruhig verlaufen. Die Machtmittel der Regierung erwiesen sich als stark genug, die Kommunisten in Schach zu halten. Man kann sich aber keineswegs darüber täuschen, daß damit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Verbote allein nützen auf die Dauer

*) Infolge des weiteren Sturzes der Mark ist der Dollar inzwischen schon auf über vier Millionen, also um mehr als das Vierfache, gestiegen; dementsprechend sind auch die übrigen Bismen höher zu greifen.

nichts. Nur wenn es der Regierung gelingt die Ursachen der Unruhmigung zu beseitigen, nämlich die furchtbare Not, besteht Aussicht, daß Schlimmes vermieden bleibt. Wie ist die Beseitigung der Not aber möglich, wenn die Kernfrage, das Reparationsproblem und die Ruhrfrage, ewig ungelöst bleiben?

Die Regierung, der in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten der harte Vorwurf der Untätigkeit gemacht wurde, hat den Reichstag einberufen. Sie hat weitgehende Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen angekündigt. Sie kündigt die Einziehung wertbeständiger Steuern an, sie hat eine Goldanleihe aufgelegt, die es dem deutschen Bürger ermöglichen soll, sein Geld wertbeständig anzulegen. Sie wendet sich von der Papiermark ab und geht zur Goldrechnung über. Eisenbahn und Post sollen wertbeständige Tarife erhalten. Mit anderen Worten: die Regierung bricht mit der alten Schuldenwirtschaft, die Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Sie belastet in ausgedehntem Maße den Besitz und die Wirtschaft, sie tut das alles, weil im gegenwärtigen Augenblick nichts anderes mehr übrig bleibt. Die Maßnahmen sind letzte Rettungsversuche. Ob sie helfen werden, weiß heute noch kein Mensch. Aber das Ausland kann sehen, daß man nicht mehr davor zurückdreht, die letzten Reserven des Besitzes zu mobilisieren, um am Leben zu bleiben. Die neue Aktivität der Regierung hat günstigen Eindruck gemacht, die Parteien, die sich sehr skeptisch verhielten und der Regierung Euno die Gefolgschaft zu verweigern drohten, scheinen besänftigt zu sein. Die Regierung hat offenbar wieder an Vertrauen gewonnen. Die Reichstagsverhandlungen werden zeigen, wie groß dieses Vertrauen ist.

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.
XVIII. Hinter den Kulissen

„Wollen Sie heute Abend mit mir ins Theater kommen?“

„Gewiß; danke.“

„Man gibt die Brüder Karamazoff von Dostojewski und mehrere Schauspieler gehören dem kaiserlichen Hoftheater an. Um sechs Uhr hole ich Sie und Frau P.“

„Domo arigato — —.“

Aber um halb fünf und bevor meine Strümpfe trocken geworden, stand der Japaner schon wieder vor mir und sagte, daß wir etwas früher ausbrechen müßten, da viele Freunde ihn und uns erwarteten. Leser, ich muß hier unbedingt einen Abstecher in die Prosa machen und von Strümpfen reden. Man kauft sie in Yokohama und man kauft sie, wenn man so klein ist wie ich, durch jemand anderen und begehrt Kinderstrümpfe, die um einen halben Yen billiger sind. Nun fährt aber meine Bekannte nicht jeden Monat nach Yokohama und unterdessen frißt der Zahn der Zeit die bestehenden Strümpfe auf und benagt selbst, achtungslos, das letzte, geheiligte Paar, dessen mühsam zusammengezogene Löcher, die alle nicht erschlaffenen Blumenkelchen ähneln, mich noch verfolgen, als ich schon in der Kisha sitze und dem Theater zurolle, denn welcher Verlaß ist da auf solche Knospen? Vorsichtig bewege ich die Füße, um die Last zu vermindern. Noch denken die Schrecklichen die weißen Niederschube, aber auf wie lange?

Im Durakuchtheater sind die Plätze im Parterre

wie bei uns und nur die Logen haben keine Stühle sondern nur sechs dicht nebeneinander liegende flache Bänke. Wir saßen glücklicherweise im Parterre, die einzigen Europäerinnen und ich nach unserer Theaterfite in Weiß. Alle Japanerinnen und alle Japaner in Grau oder Dunkelblau oder Schwarz. So leuchtete ich unangenehm aus der Menge wie ein Ei aus einem Bohnensack.

Das Theaterleben und Wesen in Japan ist grundverschieden von dem unsrigen. Die vornehmsten Spiele sind die sogenannten No Dramen, die einst nur von Adeligen für Adelige aufgeführt wurden auch heute der großen Menge nicht zugänglich sind. Die Schauspieler da sind ausschließlich Männer und spielen auch die Frauenrollen, wie zu Shakespeares Zeiten es ebenfalls in England Sitte gewesen. Sie tragen alle Masken mit eigenartiger Haartracht und unheimlich verlängerter Stirne. Es wird nicht gesprochen sondern nur gesungen und daher vergleichen die Japaner ihre No-Spiele mit unserer Oper. Nichts jedoch könnte ungleicher sein, denn das No Sprechen ist ein aus der tiefsten Kehle dumpf emporklingender eintöniger und für uns komischer Singfang. Außer den No Spielen hat man noch die Sawaki oder Volkspiele, auch Dramen, die ihren Stoff indessen aus dem Geschäftsleben und den Stadtvorfällen, ja selbst dem Dorfwesen nehmen, während die No Spiele Mitterspiele sind.

Die Dramen zerfallen in drei Teile: Das eigentliche Drama, das sich fast immer um eine Geisha, eine verlassene Frau und den ungetreuen Gatten dreht und im Selbstmord der beiden Liebenden endet, da Selbstmord in Japan etwas ungemein Häufiges ist. Der zweite Teil ist der Tanz, in reizenden Kostümen und immer mit blumengeschmückter Bühne — mit Kirschblüten zum Kirschblüten, mit Spicinen zum Sp-

cinientanz und so weiter und immer stimmen Kimono, Obi und Fächer überein, aber ein Tanz in unserem Sinne ist es nicht, sondern nur ein langsames Ausführen seltsamer und oft schwerer und schmerzhafter Bewegungen. Der dritte Teil ist Kasperltheater oder doch Puppentheater, denn zwei Männer sitzen an dem Rande der Bühne und lesen den Text und dahinter kämpfen, laufen und lieben die Puppen.

Manche Stücke haben drei oder vier Akte — das Drama allein — aber es gibt auch solche von acht und zehn Akten und daher geht man oft schon um zehn Uhr früh ins Theater und kehrt erst spät nachts heim. Man gibt sein Geld aus. Man nachtmahlt im Theater, trinkt Tee, kauft allerlei Naschwerk.

Diesmal jedoch spielte man ein europäisches Stück und die Vorstellung war eine ganz kurze, das heißt von sechs Uhr abends bis elf Uhr nachts. Außer den höflichen Redensarten und den Gebärden verstand ich nichts, aber es war ja interessant zu sehen, wie Japaner westliche Gedanken spielend vortragen und im Gehen überraschte die Tüchtigkeit der Schauspieler.

Nach dem ersten Akte führte uns Herr O. hinauf in den Speisesaal und bestellte das Abendbrot, denn Pausen sind lang. Der Kellner aber brachte die Speisen eine Ewigkeit lang nicht und Frau P., die Russin, flüsterte mir zu, daß er in Europa schon ermordet worden wäre für seine Saumseligkeit, doch nichts bringt einen Mädaten aus der Fassung. Nach und nach erschienen die Speisen, eine Eierspeise, Zwergkartoffel, ein Fisch, ein kleiner Braten und dazu prickelnder Apfelwein, aber die Zeit war vergangen und wir mußten durchs Theater als die Vorstellung schon begonnen, fielen über menschliche Beine, verdrängten die Aussicht und hätten in Europa einen Regen von Bor-

Käme es zu einer Kabinettskrise, man könnte sich nicht vorstellen, wer zur Regierungsbildung fähig wäre. Das ohnehin verworrene Parteiwesen in Deutschland ist neuen Verwirrungen ausgesetzt. Kaum eine Partei existiert, die nicht ihren linken und rechten Flügel hätte. Ein Teil der Sozialdemokraten ist bereit, mit der Deutschen Volkspartei in die große Koalition zu gehen, umso hartnäckiger lehnt der radikale Flügel das ab. In der Deutschen Volkspartei schart sich der gemäßigte Teil um Stresemann, der ebenfalls für die große Koalition zu haben sein dürfte, der andere Teil will von einem Zusammengehen mit den Linken nichts wissen. Das Originellste aber, was Deutschland gegenwärtig erlebt, ist das Fraternalisieren der extremen Parteien miteinander. Graf Westarp, der Bolschewistenhater und Antisemit, schreibt eben in der kommunistischen Roten Fahne über die Möglichkeit „ein Stück Weg zusammen zu gehen“. In der nationalen Zeitschrift „Das Gewissen“ diskutieren die Anhänger des Politischen Kollegs ebenfalls über die Berührungspunkte, die sich in der nationalen Arbeit mit den kommunistischen Bestrebungen ergeben! Rabel, der Moskauer Bielschreiber, der fast täglich in der Roten Fahne auftritt, hat das gleiche Diskussionsfeld. Ein Spiel wie man es niemals vorher für möglich hielt! Ein Soubdium für alle politischen Köpfe der Welt!

So lächerlich es aber auch erscheinen will, wenn Männer wie Westarp und Rabel mit einander diskutieren, ob sie zusammengehen können, es ist etwas Ernsthaftes daran. Blühartig wird die Situation Deutschlands dadurch beleuchtet. Man verbindet sich mit den Klassegegnern, dem Todfeind von gestern und morgen, mit dem Teufel, wenn es sein muß, um eine Aenderung der politischen Lage herbeizuführen, einen Weg aus dem Elend zu finden! Ob die Regierung das ernst genug nimmt? Ob ihre Maßnahmen ausreichen, den Deutschvölkischen und Kommunisten das Wasser abzugraben?

England, das Frankreich gegenüber eine so unendliche Geduld hat, wird eines Tages vielleicht vor nicht wieder gutzumachenden Dingen stehen. Frankreich hat Ursache, sich an der Verbrüderung der Deutschvölkischen und Kommunisten zu freuen. Es werde schneller zu seiner Ernte kommen. Ein Ende wäre es aber auch nicht. Es ist unmöglich, daß ein Volk wie das deutsche einfach umkommt. Wenn die Welt verrückt wird — und sie wird es,

würfen ertragen müssen, aber die Japaner sind gelassen und dann — es ist doch interessant, wenn so ein weißer, rundäugiger, kurzhaariger Affe, der wohl in Europa Weib ist, einem über die Beine fällt.

Also stehen wir auf das wohlthuende Schweigen der Vergessenheit.

Nach dem dritten Akte, der schaurig mit einem Morde schloß, verließen wir neuerdings unsere Plätze, diesmal um von Herrn D. hinter die Kulissen geführt zu werden. Mit verantwortungsvollem Bonneschauerern trock ich durch die langen Galerien und durch die Pforte, die ins verbotene Land führt, denn bei uns dabeim liegt schon in der Kulissenluft etwas ehrfamen Bürgern Fremdes, das man nicht versteht, nicht verstehen soll und nicht darf und eben daher gerne ganz erforschen möchte, aber in Japan ist alles so furchtbar fittlich, daß ich gleich beim Betreten wußte, daß hier der Kulissentempel ganz verbannt war. Der Schauspieler, der den Mönch gespielt hatte, allerdings eine heilige Rolle, warf der schönen Russin — und um wieviel mehr mir! — einen äußerst kühlen Mönchsblick zu und wir gelangten ohne Abenteuer durch die menschenarmen Gänge zur Tür der Hofschauspielerin. Hier sei nämlich gesagt, daß nur die hohe Stellung und besonders der Schriftsteller- und Kritiker Ruf unseres Führers ein Betreten der Kulissen überhaupt möglich gemacht hatte, denn ein Besuch der Schloß ist streng untersagt, nicht wie bei uns zuzeiten, um die etwas pflichtgefühlbelasteten Eheherren vom Sündenfalle abzuhalten, sondern weil, in alten Zeiten, die hohen Damen gerne die Helmen hinter den Kulissen aufsuchten, was auch nicht dem häuslichen Glücke zuträglich war.

Eine Dienerin schob die Türen zurück in die Vertiefungen und die Künstlerin erschien; wir lösten schnell die Schuhe von den Füßen und ich sprang ober

wenn der Friede noch lange auf sich warten läßt — dann könnte es immerhin sein, daß eines Tages Deutschvölkische und Kommunisten ihr Volk und Vaterland gegen die imperialistischen Franzosen verteidigen, wenn auch unter verschiedener Losung.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Beratungen in Bled.

Pašić und Trifković sind in Bled eingetroffen und wurden vom Königspaar der Tafel zugezogen. Beide Minister bleiben einige Tage in Bled, um mit dem Könige einige wichtige Fragen zu lösen, da Pašić dann nach Maribad reist, wo er mit dem Präsidenten Dr. Masaryk, dem tschechischen Ministerpräsidenten Soehla und dem rumänischen Regierungschef Brătianu zusammentrifft. Auch über diese Zusammenkunft wird Pašić mit dem König beraten, da bei dieser Gelegenheit über die Konferenz von Sinaita und andere wichtige Fragen gesprochen werden wird. Minister Trifković bleibt zwei Tage in Bled und wird dem König seine Haltung in der Frage des Beamtengesetzes darlegen. Hierauf begibt er sich nach Wien. Pašić wird mit dem König auch über den offiziellen Besuch beim Präsidenten Millerand beraten, der wahrscheinlich im Dezember stattfinden wird. Außenminister Dr. Nincić ist mit seiner Frau in Bled eingetroffen, um dem König über die Konferenz in Sinaita Bericht zu erstatten, sowie auch über andere Fragen der äußeren Politik. Bei dieser Gelegenheit wird der König mit Pašić und Dr. Nincić über die Marienbader Zusammenkunft konferieren, besonders über die Beziehungen zu Italien und der Türkei. Die Paritätskonferenz in Rom hat am 1. d. begonnen, um das Verhältnis zwischen uns und Italien auf Grund des Vertrages von Rapallo zu lösen, man kann aber bis jetzt nicht sagen, in welchem Stadium sich diese Angelegenheit befindet. Besonders günstig ist die Lage aber nicht. Was die Türkei anbelangt, so wird wegen des Lausanner Vertrages verhandelt und mit der Türkei ein besonderer Vertrag abgeschlossen werden. Außenminister Dr. Nincić begibt sich von Bled nach Paris und dann nach Maribad, wo er der Konferenz mit den Vertretern der Kleinen Entente beiwohnen wird.

Aus dem Ministerrate.

Die Sitzung des Ministerrates am 7. August dauerte von 5 bis 8 Uhr abends. Dem Kriegsminister und dem Verkehrsminister wurden kleinere Kredite für Anschaffungen auf Kosten der Reparationen bewilligt. Die Leiche des verstorbenen Dr. Barotlav Jagić wird auf Staatskosten nach Barazvin gebracht

besser hüpfte wie ein Frosch auf die Matten, berührte sie schnell zweimal mit der Stirne und setzte mich hierauf vorchriftstreu wie noch nie auf meine Fersen, denn mir schwante mit Grausen, daß eine der vorgenannten Strumpfnospen trotz aller Voricht zur Nase erblüht war, aus deren Relaktiefe mein eigenes rosa Fleisch schimmerte. Wie aber kann man die Augen einer der ersten Künstlerinnen, die in Prinzen- und Literaturgrößenaugen Tag auf Tag wie auf Zeller schauen, mit solchen Strumpfnospen beleidigen? Ich sah daher auf meinen Füßen mit der Todesverachtung eines Märtyrers.

Sie hatte das moderne Gewand abgestreift und saß in einem einfachen Kimono auf dem Boden, sagte uns, daß die russischen Dramen für Japaner sehr schwer wären, hat um Auskunft hier und dort und zeigte uns die Bühnengarderobe.

Während wir plauderten, puberte eine alte Frau die Schauspielerin Kawamura, die die Rolle der Gruschenka spielte und der wir natürlich auch vorgestellt worden waren. Sie sah, das heißt gebrauchte ihre Fersen als Polster, vor einem niederen Spiegel, vor dem zwei vasenartige Gefäße und allerlei Holzbüchsen japanischer Arbeit mit Pomaden standen und die schminke Japanerin gebrauchte ausschließlich seltsame, sehr langstielige Pinsel — strich eher an, als schminzte.

Auf einem rollaktierten Brett waren winzige Tassen und auf dem grüngrauen Porzellanbischel voll heißer Wsche stand ein kleiner Teekessel und surrte. Alles war unendlich still und fittsam und einfach. Fukuko Suzuki sama, die Hofschauspielerin, lachte mit uns um die Wette, denn unsere japanischen Kenntnisse glichen ihren englischen und alles rundumher machte den Eindruck eines einfachen Wohnzimmers in japanischem Hause, nur die vielen Gewänder an den

und dort beigelegt werden. Allen katholischen Geistlichen, welche sich zum eucharistischen Kongress nach Zagreb begeben, wurde eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt. Der Vertreter des Ministerpräsidenten Dr. B. Jovanović teilte mit, daß Pašić auf dem Wege nach Evians les Bains bei Grenoble in Bausanne eingetroffen sei, wo er mit mehreren Mitgliedern der Friedenskonferenz eine Aussprache hatte. Die Frage der Rundgebungen der Dajana auf dem Triglav wurde vertagt.

Die Frage der Kirchengüter.

Kultusminister Dr. Janić erklärte dem Berichterstatter des Deutschen Volksblattes, daß das Gesetz über die Organisation der orthodoxen Kirche bis Ende dieses Jahres fertiggestellt sein werde. Die Kirchengüter werden der Kirche belassen werden, wodurch dem Staatsbudget große Lasten erspart werden. Der Minister erklärte weiter, er persönlich trete für die zweite Ehe der Geistlichen ein, doch sei er in dieser Frage nicht zuständig. Wie sie gelöst werden wird, hänge von der Kirche ab.

Die rumänischen Minderheiten in Jugoslawien.

Der Aboverul bringt folgende Beograder Meldung: Der Vollzugsausschuß der rumänischen Parteien in SHS, geführt vom Abgeordneten Dr. Jean Jen, verhandelte dieser Tage mit dem Fünferkomitee der Radikalen Partei und u. a. auch mit dem Finanz- und dem Justizminister. Die Banater Rumänen legten folgende Bedingungen vor: 1. Durch die Stupšina soll ein Gesetz erbracht werden, das den rumänischen Gemeinden Autonomie sichert. 2. Gleichstellung in der Agrarreform, die die Rumänen außeracht gelassen hat. 3. Regelung der Kirchen- und Schulfragen im Einvernehmen mit den Rumänen. Den Banater Serben wird Rumänien die gleichen Bestimmungen gewähren. Jen erklärte, daß diese Regelung eine Annäherung bedeute.

Die politische Lage.

Da Ministerpräsident Pašić und Minister Trifković nach Bled abgereist sind, sind die Arbeiten auf parlamentarischem Gebiete abgeschlossen, und die Regierung arbeitet nur an Ressortangelegenheiten. In Beograd sind nur einige Minister zurückgeblieben, von denen jeder in zwei oder drei Ministerien arbeitet. Der Vertreter des Ministerpräsidenten Dr. B. Janković verhandelte mit mehreren Ministern in Ressortangelegenheiten. Dr. Nincić erstattete vor seiner Abreise einen Bericht über verschiedene Angelegenheiten seines Ressorts. Sodann empfing Dr. Janković eine Abordnung von Dobrowoligen aus Bela Crkva, denen die Gemeinde die ihnen zugewiesene Grundstücke abgenommen und andere zugewiesen hat.

Bänden und auf der Erde erinnerten an ein Ankleidegemach. Auch fehlte, was bei uns so stark vertreten ist, jedwedes Parfüm.

Nach einer Weile richtete sich Herr D. halb auf und ich tat das Gleiche, während ich die Lider senkte, um nicht zu zeigen, bis zu welchem Grad ich meine Augen rollen mußte, denn der Schmerz in den steifgewordenen Beinen war entsetzlich. Hierauf verbeugten wir uns nach rechts hin — immer nach rechts, sonst läuft man Gefahr, die Köpfe gegeneinander zu stoßen — und gaben uns überdies, um dem Westen und dem Osten zu genügen, die Vorderpfote. Ich stand auf den Stümpfen wie auf zwei glühenden Kohlen und fühlte mich erst wieder Mensch, als wir die Treppe niederschritten und ich meine eigenen Schuhe auf dem heimtückischen Werkzeug hatte.

Der Schauspieler, der den Mönch Alosha spielte, stand nahe der Treppe und obgleich ich ihm einen Blick zuwarf, würdigte er mich keines Gegenblickes. Der vierte Akt hatte begonnen und alles, was er uns fühlen ließ, war seine Unzufriedenheit mit unserem Hiersein.

Man kann also in Japan sein Herz, auch wenn man will, nicht hinter den Kulissen lassen. Man legt dort höchstens — die Schuhe ab.

Nach dem vierten Akt, nachdem die meisten tot oder wahnstinnig — auf der Bühne und nicht etwa im Zuschauerraum — schickte uns die besuchte Schauspielerin, wie es hier Sitte ist, ihren Namen auf einem Handtuch zum Abschiedsgruß und zur Erinnerung. Da steht auf dem Umschlag und in das Handtuch klar eingewoben:

„Fukuko Suzuki.“

So endete mein Ausflug hinter die Kulissen . . .

Ausland.

Französische Forderung nach Beschlagnahme der staatlichen Einkünfte im besetzten Gebiet.

Der „Matin“ veröffentlicht einen Artikel, in dem er verlangt, daß Frankreich und Belgien im Interesse der alliierten Gläubiger die Einnahmen aus den Zöllen, den Steuern und anderen staatlichen Einkünften in den besetzten Gebieten organisieren. Frankreich und Belgien sollen sich an die Stelle des deutschen Reiches setzen. Alle Einnahmen sollen nicht mehr an das deutsche Budget überführt, sondern an das Konto des Deutschen Reiches unter der Kontrolle der Alliierten durch rheinische Beamte verbucht werden. Hierdurch könnte man die politische Grundlage für eine rheinische Währung und eine Sicherheit für künftige Anleihen schaffen, durch die man einen Teil der deutschen Schuld nach Maßgabe der steuerlichen Tragfähigkeit der besetzten Gebiete einbringen könnte.

England sucht eine Verständigung mit Frankreich.

Der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ berichtet, das Hauptziel der englischen Politik in der Ruhrfrage sei die Kompromißbildung. Dafür sprechen auch die letzten Versuche Lord Roberts Cecil's und Lord Derby's in Paris. Ueber die nächsten Schritte der englischen Regierung kann vor der Sitzung des Kabinetts nichts Bestimmtes gesagt werden. Von den Möglichkeiten der englischen Politik sind folgende hervorzuheben: Erstens Kontrolle der deutschen Finanzwirtschaft, zweitens Annäherung einer Weltkonferenz. Der Korrespondent führt in seinem Berichte weiter aus, daß er in seinen Berichten immer warnte, auf England allzu große Hoffnungen zu setzen. Diese Auffassung sei durch die Ereignisse der letzten Wochen bestätigt worden.

Panikkurse auf dem Berliner Markte.

Der rasende Sturz der Mark führt sich unaufhaltsam fort. Zu Beginn der Börse am 8. August wurde der Dollar mit sechs und halb Millionen Mark gehandelt. Allerdings konnte er sich nicht auf dieser Höhe halten und amlich wurde er mit 4.860.000 Mark festgesetzt. Aber kurz nach der amtlichen Feststellung zog der Dollar wieder an und erreichte gegen 2 Uhr wieder einen Stand von fünf und halb Millionen Mark. Diese Wahnstimmung ist auf das Fehlen jeglichen Angebotes zurückzuführen, dem überaus starke Nachfragen gegenüberstehen. Niemand will sich mehr von seinen Devisen trennen. Diese Erscheinung hat auf den Effektenmarkt übergegriffen, auf dem eine bisher noch nie dagewesene Erregung herrschte. Auch hier fehlte es bei überaus starker Nachfrage an jeglichem Angebot. Im Publikum scheint niemand mehr den Willen zu haben, Effekten gegen Papiermark zu verkaufen. Die Börsenwaller waren daher gezwungen, für die meisten Papiere die Kursfestsetzung auszusuchen. Angesichts dieser Zustände ist aus vielen Börsenkreisen die Ansicht laut geworden, die die vorläufige Schließung der Börse für notwendig hält. Der Börsenvorstand hat aber zu dieser Anregung noch keine Stellung genommen.

Die Durchführung der Beschlüsse von Sinala.

Wie aus einer dem Prager Außenministerium nahestehenden Quelle verlautet, wird die praktische Durchführung der in Sinala gefassten Beschlüsse der Kleinen Entente in der für Ende dieser Woche nach Marienbad einberufenen nichtoffiziellen Konferenz der Staaten der Kleinen Entente besprochen werden. An der Konferenz nehmen teil Dr. Benesch, Ewchla, Pál, Bratiana und Ossaky, der tschechische Gesandte in Paris. Präsident Masaryk hat sein Erscheinen ebenfalls in Aussicht gestellt. Aus derselben Quelle wird die Nachricht bestätigt, daß die Entente Benesch beauftragt hat, für die Weiterleitung der Anregung Sorge zu tragen, die in Sinala in Angelegenheit der ungarischen Anleihe gegeben wurde. In ungarischen Kreisen erwartet man, daß wahrscheinlich innerhalb sehr kurzer Frist die Einladung des tschechischen Außenministers Benesch eintreffen wird, wonach die ungarische Regierung im Sinne der in Sinala getroffenen Vereinbarung der Kleinen Entente Vorbereitungen über die Auslandsanleihe beginnen wird. Sollte die Einladung eintreffen, wird die Regierung Sorge tragen, daß während der Verhandlungen mit Benesch in Budapest kein störendes Moment eintreten wird. Es verlautet, daß die Begegnung zwischen Veihlen und Benesch in Kistapolcsany, woselbst auch Masaryk seine Sommerresidenz hat, stattfinden soll.

Das Programm des neuen amerikanischen Präsidenten.

Präsident Coolidge hat seiner Amtsführung folgende politische Richtlinien zugrunde gelegt: 1. Nichtbeteiligung Amerikas am Völkerbund. 2. Anschluß an den Haager Schiedsgerichtshof, ohne daß aber dieser Anschluß eine Anerkennung des Völkerbundes bedeutet. 3. Zurückzahlung der alliierten Kriegsschulden unter vernünftigen Bedingungen. 4. Nichtbeteiligung Amerikas an der Ruhrfrage, außer wenn Amerika von den alliierten Mächten dazu eingeladen würde. 5. Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Mexiko. 6. Die neue Durchführung des Alkoholverboies mit dem Vorbehalt, daß es ausländischen Schiffen erlaubt sei, in den amerikanischen Territorialgewässern gewisse Alkoholvorräte an Bord zu führen. Wie verlautet, soll auch die Demission des amerikanischen Botschafters in London Harvey beabsichtigt sein. Harvey war ein enger Freund Harding's und seine Ernennung zum amerikanischen Botschafter in London galt als besonderer Vertrauensbeweis Harding's. Dagegen besteht zwischen Harvey und Coolidge kein engeres Verhältnis.

Kurze Nachrichten.

Der Kultusminister hat angeordnet, daß die deutsche Schule in Teleka (Bačka) geschlossen wird und die deutschen Kinder die serbische Schule zu besuchen haben; die Deutschen des Ortes haben beschlossen dagegen Protest zu erheben. — Prinz Georg ist in Bograd eingetroffen und wird in dem kürzlich von ihm angekauften Hause Wohnung nehmen. — Eine große Anzahl von Russen Bürgern hat den Befehl erhalten, als Geiseln auf den französischen Regierungen mitzuführen. — England baut sechs lenkbare Luftschiffe, die bei einer Stundengeschwindigkeit von 130 Kilometern imstande sind, 200 Passagiere und 11 Tonnen Gepäck aufzunehmen. — Wie ein Bericht aus Palermo besagt, ist es dem Leiter der dortigen Kinderklinik Dr. Christino gelungen, den Erregerbazillus des Scharlachs zu entdecken. — Londoner Blätter berichten aus Jerusalem, daß viele jüdische Einwanderer Palästina wieder verlassen, da sie von den Arabern, die in der Mehrzahl sind, fortwährend bedrängt werden. — Bei Ausgrabungen beim Bau eines Hauses in Batuf fand man, wie ein Zagreber Blatt berichtet, einen Topf, der voll silberner Münzen war, die aus der Zeit der Ragusaner Republik stammen und hauptsächlich dem Handelsverkehr mit der Türkei dienen. — Die tschechoslowakische Republik wird am 29. Oktober, als dem fünften Jahrestage ihres Bestandes, neue Postmarken ausgeben. — Die Kohlenlager der Firma Stinnes in Mannheimer Hafen Rheinan wurden von den Franzosen beschlagnahmt; sie sollen abtransportiert werden. — In St. Petersburg starb, nach einer Meldung der „Rig. Rdsch.“, im Alter von 76 Jahren Bischof Conrad Freyfeld, der der Mittelpunkt geistigen Lebens unter dem an Zahl stark zusammengeschumpften Deutschland der ehemaligen russischen Hauptstadt gewesen ist. — Die österreichischen Monarchisten beabsichtigen sich mit einer eigenen Liste an den Wahlen zum Nationalrat am 21. Oktober zu beteiligen. — Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, stattete die Adalgin von Schweden während ihres Aufenthaltes in Schönbach im Wiesenthal der Familie des von den Franzosen ermordeten Schlagetter einen Besuch ab und verweilte auch längere Zeit am Grabe Schlagatters. — Die Alliierten planen angeblich, eine gemeinsame Note nach Berlin zu senden. — In der Wohnung des gewesenen Botschafters in London, Cambon, wurde ein Einbruch ausgeführt; der Zweck des Diebstahles war, sich in den Besitz wichtiger Schriftstücke zu setzen. — In der russischen Staatsindustrie wurde die Eisenerzeugung, d. i. Goldwährungsberechnung, eingeführt. — Eine ansehnliche Flugleistung vollbrachte der tschechische Pilot Skala auf einem Aero-Apparat, indem er die 1100 Kilometer lange Strecke Prag—Prestburg—Novi a—Kostar am 29. und 30. Juli mit je einer Landung in Prestburg und Neufab zurücklegte; an Bord des Flugzeuges befand sich der tschechoslowakische Kriegsminister Urvzal. — Bei der Bürgermeistereiwahl in Zara wurde der Kandidat der Faschisten Dr. Vincenzo Fabiani gewählt. — Aus Karlskrona in Schweden wird gemeldet, daß ein deutsches Schwabener, das aus dem Linienichiff „Hannover“, dem kleinen Kreuzer „Alcona“, und 11 Torpedobooten besteht, in den dortigen Kriegshafen zu Besuch eingelaufen ist; die deutschen Seeleute wurden nach der Landung auf das herzlichste begrüßt. — Außer Görge's sind auch die sieben anderen vom Mainzer Kriegsgericht zum Tode

verurteilten Deutschen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt“ worden; die Strafe sollen sie in französischen Strafkolonien verbüßen. — Präsident Harding ist am 2. August 58 Jahre alt in San Francisco gestorben; als sein voraussichtlicher Nachfolger wird der Automobilfabrikant Ford genannt, vorläufig bekleidet jedoch bis zu den Neuwahlen der Vizepräsident Coolidge die Präsidentschaft. — Berichten aus Athen zufolge hat die Demobilisierung der griechischen Truppen, die in Thrazien gestanden waren, begonnen und nimmt ihren regelmäßigen Verlauf. — Nach Meldungen aus Chargin verübte der Präsident der Republik China einen Selbstmordversuch, indem er sich durch mehrere Revolverkugeln schwer verletzte. — Der Oberbürgermeister Herwig von Aachen und fünf Beigeordnete wurden von den Besatzungsbehörden ausgewiesen. — Herzog Philipp von Orleans, der Thronanwärter der französischen Königsparthei, liegt in einem Londoner Krankenhaus schwer krank. — In Hokime in den Vereinigten Staaten hat die Enthüllung eines Denkmals für den Erfinder der Schreibmaschine Christoffle Batham Sholes stattgefunden. — In Deutschland wurden wegen der Entwertung der Baluta bereits 5 Millionen Scheine ausgegeben. — In den letzten Tagen wurde an die tschechoslowakischen Grenzorgane ein ministerielles Rundschreiben erlassen, des Inhaltes, bei der Grenzrevision nach Möglichkeit entgegenkommend vorzugehen. — Wie die Blätter aus Gelsenkirchen melden, nehmen die Franzosen im Ruhrgebiet starke Truppenvermehrungen vor, Gelsenkirchen soll zwei neue Infanterieregimenter erhalten. — Die kleine Ortschaft Udinj in Montenegro, die schon von früher her wegen der herrlichen Naturlage bekannt ist, soll nun durch eine im Orte gegründete Aktiengesellschaft in ein modern eingerichtetes Bad und Sommeraufenthalt umgewandelt werden. — In der Reichsbankstelle in Reval beschlagnahmten die Franzosen 40 Milliarden Mark; im Klaffsteiner Eisenwerk nahmen die Franzosen 17 Milliarden Rohgelder weg. — Die Akademie der bildenden Künste in Wien hat Gerhart Hauptmann einstimmig zum Ehrenmitglied erwählt. — Bei einem Einbruch in die Privatgalerie des Fürst Loubach in München sind acht Gemälde alter Meister im Werte von sieben bis acht Millionen gestohlen worden. — In der Gegend von Rostow am Don fielen dieser Tage bei einem Untertier Jagdkörner herab, die ein Gewicht von ein bis zwei Pfund hatten; nicht weniger als 23 Personen sind vom Hagel erschlagen worden, dem auch eine Menge Vieh zum Opfer fiel. — Morgan, der berühmte amerikanische Milliardär, befindet sich auf einer Reise nach England. — In Portland, im Staate Oregon, ist der letzte Vollblutindianer im Alter von 125 Jahren gestorben. — Die Faschisten sind über die Petition der Finnaner Bürgerchaft an das italienische Parlament sehr erbittert; sie suchten in allen Kaffeehäusern nach den Blättern, welche die Petition brachten, und beschlagnahmten sie.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. August, findet kein Gottesdienst statt.

Promotionen. Der Verband deutscher Hochschüler Maibors teilt mit, daß an der Universität in Graz seine Mitglieder Herr cand. phil. Franz Wohltöng zum Doktor der Philosophie und Herr cand. jur. Alois Etanel zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert wurden. Herr cand. chem. Hellmut Wrentschur, gleichfalls Mitglied des V. d. H. M., hat die zweite Staatsprüfung an der chemisch-technischen Fachschule der Grazer Technischen Hochschule mit Erfolg abgelegt und diese als Ingenieur verlassen.

Tod einer Schwester Hugo Wolfs. Aus Slovensgradec wird gemeldet: Am Sonntag, den 5. August, haben wir Frau Adrienne Reich zu Grabe getragen. Mit ihr ging eine Schwester des berühmten Sohnes unserer Stadt, des Tonbilders Hugo Wolf, dahin, eine Frau, die als anstrengender, deutscher Charakter jederzeit mit Stolz und Begeisterung sich zu ihrem Volkstum bekannte, die jederzeit mit warmstem Herzen an allen Regungen deutschen Lebens in ihrer Vaterstadt lebhaften Anteil nahm. Sie pflegte mit herzerfreuender Pietät das Andenken ihres so früh ins Grab gesunkenen unglücklichen Bruders Hugo, an dem sie trotz der langen Jahre, die seit dem Tode des geliebten Bruders verfloßen, immer mit schwärmerischer Verehrung und Liebe hing. Ihre starke Gesinnungstreue und ihr standhaftes Festhalten an ihrem Volkstum

sei für uns, die wir noch in unserem alten lieben Heimatstädtchen leben, ein leuchtendes Beispiel und ein Ansporn, unsere Gesinnung ebenso treu zu bewahren, wie die Dahingegangene. Ein treues Gedenken und eine ehrende Erinnerung aller Deutschen unserer Stadt sind der Verewigten gewiß.

Hofrat Dr. Batroslav Jagic. Wie aus Wien gemeldet wird, starb dort Sonntag den 5. d. M. früh Universitätsprofessor Hofrat Dr. Batroslav Jagic, der berühmteste Slowist der jetzigen Zeit. Geboren am 24. Juni 1833 in Barozdin, studierte er in Wien klassische Philologie und wurde 1860 Professor am Zagreber Gymnasium. Aus dem Staatsdienste entlassen, wandte er sich nach Rußland, wo er in Odessa 1871 Privatdozent wurde. Von dort wurde er 1874 als ordentlicher Universitätsprofessor nach Berlin, 1880 nach Petersburg und nach dem Tode Willoßic 1886 nach Wien berufen, wo er 1909 in Pension ging. Auf wissenschaftlichem Gebiete nahm er eine hervorragende Stellung ein. Seine Leiche wird nach Barozdin überführt und dort beigesetzt.

In Graz verstorben Celser. Ende Mai d. J. verschied in Graz Frau Anna Ferjen, Kaufmannswitwe, im 83. Lebensjahre. Am 4. Juni starb Herr Rudolf Bahr, Buchhalter, im 55. Lebensjahre. Am 17. Juli verschied Frau Anna Kalitovis, geb. Laa, Hauptmann-Rechnungsführerwitwe im 49. Lebensjahre.

Todesfall durch Hundswut. Aus Slovengradec wird berichtet: Dieser Tage verschied unter entsetzlichen Qualen die 20 Jahre alte Tochter eines Grundbesizers in Sela, einer Ortschaft am Nordabhange des Ursulaberges, an Hundswut. Das Mädchen wurde vor ungefähr sechs Wochen durch den Biß des Haushundes im Gesichte verletzt. Die Wunde heilte bald, aber nach Verlauf der 6 Wochen fielen sich die schwersten Erscheinungen von Hundswut ein, der die Kranke nach kaum drei Tagen erlag. Der Besitzer hatte in der ersten Aufregung den Hund sofort erschossen, zumal da noch ein anderer Hundgenosse von dem Hunde gebissen wurde. So war es nicht einmal möglich, die Wutkrankheit bei dem Hunde festzustellen. Die Angehörigen des Mädchens gingen in ihrem begreiflichen Bestreben, der armen Kranken, welche von fürchterlichen Schlund- und Atmungskrämpfen gequält wurde, und in ihrem Unverstande so weit, daß sie mit dem Munde den Atem vom Munde der Kranken an sich sogen, vermeinend, dadurch die Erstickungsanfälle bessern zu können. Diese Leute, sechs an der Zahl, wurden nach dem Tode des Mädchens dann sofort nach Zagreb in das Pasteurische Institut behufs Vornahme der Schutzimpfung geschickt, hoffentlich gelingt es, diese Menschen wenigstens vor der fürchterlichen Krankheit zu retten. — Es wurde nun über den ganzen Bezirk die strengste Hundesperre verhängt. In unserer Stadt wird dieselbe sehr streng gehandhabt, auf dem Lande sieht man jedoch noch immer viele frei herumlaufende Hunde. Uebrigens scheint bei diesem Falle manche Unterlassung unterlaufen zu sein, der leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel.

Kirchenmusik in der Martenkirche in Celje. Am Barozdinumfeste der Martenkirche am Mittwoch, den 15. d. M. (Maria Himmelfahrt), findet ein feierliches Hochamt statt, bei welchem der Kirchenchor dieser Kirche Schaidachers große Messe „Missa jolemnis in A“, gemischter Chor mit Sopran-, Alt- und Bass-Solts, mit Orgel und großem Orchester wieder zur Aufführung bringt. Weiters gelangt als Offertorium Gottfried Preyers „Ave Maria“, Sopran-solo mit Chorbegleitung, zum Vortrage. Tantum ergo von Rudolf Behm. Wir bemerken, daß an diesem Tage das Hochamt um acht Uhr (nicht wie sonst um neun Uhr) beginnt. Am Vortage, Dienstag, um acht Uhr abends, findet ein feierliches Segen statt, wobei unseres heimischen Lieders Dr. Anton Schwab rühmlichst bekanntes „Ave Maria“ zur Aufführung gelangt.

Zimmerbrand. Am Samstag, den 28. Juli, brach um 11 Uhr nachts im Hause des Herrn Josef Woul in der Presberna ulica 14 in der von der Hausbesorgerin Karolina Wras bewohnten Dachzimmerwohnung durch Unvorsichtigkeit des Sohnes der Wohnungsinhaberin ein Zimmerbrand aus, dadurch daß er bei brennender Kerze Zeitung lesend eingeschlafen war und diese Feuer gefangen hatte. Nur der Wachsamkeit der städtischen Sicherheitswache, die sofort nach dem Bemerkten des Brandes die Hausbewohner alarmierte, ist es zu danken, daß der Brand keinen größeren Umfang nehmen konnte, sondern nur auf eine starke Rauchentwicklung, welche die schon schlafenden Wohnungsinhaber zu erstickten drohte, beschränkt blieb. Materialschaden ist

außer einigen verbrannten alten Pappen nicht zu verzeichnen. Jedenfalls möge dieser noch glücklich verlaufene Fall dazu beitragen, jedermann zu Vorsicht zu gewöhnen.

Deutsches Realgymnasium in Ljubljana. Der Landeslehrer in Ljubljana hat schon die drei untersten Klassen des deutschen Realgymnasiums in Ljubljana mit der Begründung flawisiert, daß diese Klassen von zu wenig deutschen Schülern besucht werden. Von ganz enormer Bedeutung nicht nur für das deutsche Element in Slowenien als solches, sondern auch für jeden einzelnen Deutschen ist es, daß er die Möglichkeit hat, seinen Kindern im Inlande Mittelschulunterricht angedeihen zu lassen, damit das Kind später nicht dadurch, daß es im Auslande studiert, der Heimat entfremdet und gezwungen wird, in die Fremde zu gehen. Auf Grund der im Inlande erworbenen Reifeprüfung wird dann unsere studierende Jugend im Stande sein, im Staate jedem Berufe nachzugehen. Um eine deutsche Mittelschule in Slowenien — und als solche käme nur das Realgymnasium in Ljubljana in Betracht — zu ermöglichen, muß vor allem festgestellt werden, wie viele Kinder zum Besuche der deutschen Mittelschule für den Herbst des laufenden Jahres in Betracht kämen, in welche Klassen sie heuer aufgenommen werden sollen, weiters welche Beiträge die Eltern bereit wären, für die monatliche Unterbringung der Kinder auszuliegen. Die Kostplätze würden einzuweisen sichergestellt, jedoch nicht besorgt werden, so daß es den Eltern immer frei stünde, ihre Anmeldungen zurückzuziehen. Die Sache ist äußerst dringend und müßten die Anmeldungen bis längstens 15. August zu Händen des Herrn Karl Maslo, Maribor, Bezinjska ulica 30 erfolgen. Die Anmeldungen müßten enthalten: Vor- und Zuname, in welche Klasse der Schüler mit Beginn des heurigen Jahres eintritt, wieviel pro Monat bezahlt würde, ob für das Kind ein Zimmer allein beansprucht wird, oder ob mehrere Knaben in einem Zimmer untergebracht werden können.

Der politisch-wirtschaftliche Verein.

Amtliche Berichtigung von Zeitungs-meldungen. Die Gebietsverwaltung für Slowenien in Ljubljana übersendet uns folgende Berichtigung: Einige Blätter verbreiteten in den letzten Tagen Nachrichten, wonach italienisches Militär den Triglav besetzt, den Aljazturm mit italienischen Reichsfarben überstrichen habe usw. Diesen Meldungen entgegen wird auf Grund amtlicher Mitteilungen zur Beruhigung der Bevölkerung richtiggestellt, daß auf dem Triglavzippel kein italienisches Militär steht und der Aljazturm mit italienischen Farben nicht überstrichen ist, sondern sich in seinem früheren Zustande befindet.

Die Gemeindevahlen im Abstaller Becken. Aus Apoča wird gemeldet: Vor kurzem fanden im Abstaller Becken die von der Bevölkerung schon langersehnten Gemeindevahlen statt. Eine große Genugtuung und Freude herrschte überall, als man vernahm, die Regierung hatte das Recht eingeräumt, wieder selbst den Gemeindevorsteher wählen zu dürfen, da man der bisherigen Verwaltung durch Serenten und dieser selbst schon längst überdrüssig geworden war, zumal man zu ihnen kein richtiges Vertrauen hatte, da sie eben nicht nach dem Wunsche der Bewohner aufgestellt waren und ihre Geschäftsführung nicht dem Wunsche der Gemeindevorsteher entsprach, denn das Gemeindevorsteheramt soll nicht nur ein Vermittler zwischen Behörde und Bevölkerung, sondern auch ein echter Förderer der Interessen der Gemeinde und ein unermüdlicher Ratgeber und Helfer jedes einzelnen sein. Nun konnte wieder jedermann Dank der Regierung und den Bemühungen unserer parlamentarischen Vertreter nach seiner Ueberzeugung und nach seinen Gutdünken demjenigen seine Stimme geben, den er für den besten und würdigsten Vertreter der Gemeinde hielt. Bezüglich des Ausgangs der Wahlen in den einzelnen Gemeinden kann man sagen, daß diese ganz nach dem Wunsche der deutschen Bevölkerung ausgefallen sind. Nur in zwei Gemeinden wird die Wahl wegen eingebrachter Beschwerden verzögert. Da mehrere der neugewählten Gemeindevorsteher nur ihrer deutschen Muttersprache mächtig sind, werden sie sich zwecks Verständigung mit den (öbriqkeit-) Behörden, die ihre Erlässe nur in der Staatsprache herausgeben, einen Sekretär halten müssen, der beider Sprachen mächtig ist, was bei ihren Segnern großen Anstoß erregt, die wahrscheinlich die großen Kosten eines solchen befürchten. Aber diejenigen, die derartige Bedenken tragen, mögen und sollen wissen, daß mancher der früheren Serenten auch eines Helfers bedurfte wegen Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben seiner eigenen Muttersprache, was den Be-

hörden vielleicht nicht bekannt war. Möge aber doch einmal der Wunsch der deutschen Bevölkerung in Erfüllung gehen, daß Rundwachen, Erlässe, Steuer-ausschreibungen u. dgl. doppelsprachig herausgegeben werden, damit auch derjenige, der der slowenischen Sprache nicht mächtig ist, sie lesen und verstehen kann und nicht gezwungen ist, diese durch einen Dolmetscher vielfach mangelhaft und bisweilen falsch überlegen zu lassen, was schon sehr oft vorgekommen ist.

Aus aller Welt.

Ausgrabungen in Pompeji. Wie italienische Blätter melden, wurde anlässlich der letzten Ausgrabungen in Pompeji eine ganze Straße bloßgelegt: eine vierhundert Meter lange Reihe von eingerichteten Häusern, in welchen sich zahlreiche eingetrocknete Leichen befanden, erblickte nach beinahe zwei Jahrtausenden das Tageslicht. Unter den Gegenständen fand man Zuckerzangen und Kaffeelöffel, die in der Form den heute gebrauchten nicht viel nachstehen. In dieser Richtung hatten die Pompejaner, wenn sie heute dem Leben zugeführt werden könnten, nicht viel nachzuholen. Die ausgegrabenen Blätter erzählen, daß im Augenblicke der Lavaberausflutung die Stadt im Zeichen von Duumbiratswahlen stand. Man fand sogar Manifeste, welche einzelne Kandidaten preisen, andere als unwürdig bezeichnen. In einem Manifeste verpflichtet ein Kandidat dem Volke ein glänzendes Gladiatorenfest. Wie man sieht, haben die damaligen Kandidaten nicht nur für wirtschaftliche und soziale Reformen zu sorgen gehabt, sondern auch für Volksfestlichkeiten. Ein anderes Manifest preist ironisch einen der Kandidaten Caius Julius, welcher sogar von zwei Frauenzimmern empfohlen wird, die einen üblen Leumund besaßen.

561 Millionen in der Straßenbahn verloren. Aus Leipzig wird gemeldet: Ein über-anglischer Kaufmann aus Berlin nahm sein ganzes Bargeld, sowie seine sämtlichen Sparkassenbücher und seinen Schmuck in einer Reisetasche verwahrt mit auf die Sommerreise, die er mit seiner Familie unternahm. In Leipzig benötigte die Familie die Straßenbahn, um vom Bahnhof in den Gasthof zu fahren und die Frau, welche die Tasche mit dem kostbaren Inhalt zur Betreuung übernommen hatte, ließ diese unter dem Sitze stehen, als ausgestiegen wurde. Der Ehemann, der mit dem nächsten Straßenbahnwagen nachfuhr, um die Tasche wieder in seinen Besitz zu bringen, konnte zu seiner grenzenlosen Bestürzung nur mehr feststellen, daß sein gesamtes Gut verschwunden war.

Einführung der Vielweiberei in der Tschechoslowakei? Es wird nicht lange dauern und jeder tschechoslowakische Staatsbürger wird zwei legitime Frauen haben. Haben müssen! So weiß die englische Wochenschrift „Lloyd's Sunday News“ zu berichten; und die bringt in ihrem Bericht solche Einzelheiten, daß man schon in Prag leben und Parlamentsberichterstatte sein muß, um überzeugt zu sein, daß das englische Blatt sich einen riesenhaften Wären hat aufbilden lassen. Der Bericht vermeldet, daß die Abg. Frau Karpisil einen Antrag im Parlament eingebracht habe, demzufolge unter schwerer Strafe jeder Mann verpflichtet sein soll, zwei Gattinnen zu nehmen; damit soll der Männernot im Lande abgeholfen und jede Frau unter die Haube gebracht werden. Der Bericht schildert mit drastischer Lebendigkeit, mit welcher Begeisterung die Herren Abgeordneten den Antrag aufgenommen hätten. Aber ihr demonstratives Beifallstischen sei von einem Sturm der Entrüstung abgelöst worden, der von der Galerie ausging, wo die Gemahlinnen der Abgeordneten anwesend gewesen wären. Frau Karpisil sah ihren Antrag fallen, verzweifelt rief sie den Abgeordneten mit letzter Kraft zu „Ihr Feiglinge!“ dann unterbrach der Vorsitzende die Sitzung!

Der „Empfang“ des Maharadscha von Barala in Gastein. Der Maharadscha von Barala weilte seit einiger Zeit mit seiner Lieblingsfrau in Bad Gastein. Bei seiner Ankunft ereignete sich ein heiterer Zwischenfall: Es war gerade an diesem Tage der Streik der Gastgewerbeangestellten beendet und dieser wurde mit einem Demonstrationzug beschloffen, dem eine rote Fahne vorausgetragen wurde. Als die Angestellten des Hotels Europa im Einschwenken zum Hotel begriffen war, fuhr gerade der Maharadscha in seinem Auto vor. Er sprang sofort aus dem Wagen, ließ das Auto beiseite fahren und verneigte sich tief nach allen Seiten, um für die ihm dargebrachte Ovation zu danken. Selbstverständlich wurden diese Verbeugungen freundlich quittiert, ohne daß dem Fürsten weitere Aufklärungen gegeben worden wären.

Wirtschaft und Verkehr.

Einstellung des jugoslawisch-ungarischen Güterverkehrs. Die Beograder Eisenbahndirektion hat im Einverständnis mit der Regierung den Güterverkehr mit Ungarn einschließlich des Transilverkehrs bis auf weiteres eingestellt. Zum Transport aufgegebenen oder in Transport befindliche Güter werden den Aufgebern zurückgestellt. Ueber die Ursachen dieser Maßnahme wird vorläufig nicht bekanntgegeben.

Die Schäden der Kolumbatscher Fliege in Jugoslawien. Die heurigen Opfer der Kolumbatscher Fliege belaufen sich nach der im Ackerbauministerium aufgestellten Statistik auf 10.700 Rinder, 167 Pferde, 50 Maultiere, 1353 Schafe, 3063 Schweine und 164 Ziegen. Große Verluste erlitt auch der Wildstand der von dem gefährlichen Insekt befallenen Gebiete, doch lassen sich jene auch nicht annähernd ziffermäßig angeben. — Die Kolumbatscher Fliege ist eine an der unteren Donau, besonders beim Dorfe Kolumbac vorkommende Mücke aus der Familie der Kriebelmücken. Die Weibchen fallen im Frühjahr und im August in ungeheuren Schwärmen über Menschen und Tiere her. Ihre Stiche verursachen Geschwülste mit Entzündungsfeber und führen mitunter zum Tode.

Inspektionsreise des Forstministers Dr. Sršić. Wie slowenische Blätter aus Beograd berichten, wird sich der Forstminister Dr. Sršić nach Slowenien begeben, um sich über die Lage im Kohlenbergwerkstrieber von Tebovlje zu informieren, wo bekanntlich der Arbeiterstreik noch immer dauert. Von dort aus wird sich der Minister in andere Zentren der Montan- und Forstindustrie in unserem Lande begeben.

Die Einnahmen an Gebühren im Monat Juni l. J. betrugen 52,228 026 Dinar, was gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen Mehrertrag von 20,237,572 Dinar bedeutet. An Staatsverbrauchsteuer wurden im Juni l. J. 49,078,566 Dinar eingenommen, d. h. um 14 Millionen mehr als im Juni des Vorjahres.

Erdkreide in Slowenien. In Pianica in Oberkrain hat man dieser Tage mit Ausgrabungen von Erdkreide begonnen. Die großen Schichten, die zufällig entdeckt wurden, sind von vorzüglicher Qualität und werden die zu exploitierenden Mengen den Bedarf im Lande decken können.

Zuckererzeugung in Jugoslawien. Die Zuckerrfabriken in Ofijek, Belceret, Cerventa und Novi Brhas haben in der vorjährigen Kampagne über 5000 Waggons erzeugt. Die Zuckerpreise schwankten zwischen 23 bis 25 Dinar; der Beschaffungspreis samt allen anderen Ausgaben war nur 16 Dinar. Nach dieser Rechnung stellt sich der Gewinn des Verbandes der Zuckerrfabriken im Königreiche auf 400 Millionen Dinar. Wie verlautet, soll sich die Regierung mit diesem großen Gewinn des Zuckerverbandes beschäftigen und zwar aus dem Grunde, weil in der Zuckerindustrie zum großen Teil fremdes Kapital beteiligt ist.

Unser Tabakverbrauch und die Tabakproduktion. Nach statistischen Angaben betrug im Vorjahr der Tabakertrag in Jugoslawien 9,781,443 Kilogramm. Da diese Menge zur Deckung unseres Bedarfs nicht ausreichend ist, wurde Tabak, namentlich milderer Sorte aus Holland eingeführt. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die Monopolverwaltung beschlossen, die Ankaufpreise für Tabak zu erhöhen und dadurch die Lust zum größeren Tabakanbau anzuregen. Diese Maßnahme erwies sich als fördernd: die Tabakanbaufläche in diesem Jahr ist weit größer als im Vorjahr, namentlich in der Herzegowina, wo vorwiegender bessere Tabaksorten, und in den westlichen Landesteilen, wo milderer gute Sorten gewonnen werden. Die Monopolverwaltung hat auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Daten folgende Schätzung über den voraussichtlichen Ertrag der Tabakernte aufgestellt: Südbosnien 6,714,492 kg; Nordbosnien 3,190,802 kg; Montenegro 179,549 kg; Woibodina 4,363,827 kg; Bosnien 990,692 kg; Herzegowina 3,622,938 kg; Dalmatien 1,619,187 kg; Kroatien 445,325 kg und Slowenien 125,938 kg. Der Gesamtertrag wird also auf 20,757,209 Kilogramm geschätzt.

Fahrpreisermäßigung für die Besucher der Grazer Messe. Das Bundesministerium für Handel und Verkehr und die Betriebsdirektion der Südbahn-Gesellschaft in Wien haben beschlossen, den Besuchern der Grazer Messe eine Fahrbegünstigung zu gewähren. Jenen Messebesuchern, die sich mit der vom Messeamt ausgestellten Legitimation ausweisen können, ist die Benutzung der Schnell-(D)züge gegen Lösung der einfachen Personenzugskarte für die betreffende Wagenklasse gestattet. Die Messelegitimation, die zum beliebig oftmaligen Besuch der Messe während dessen ganzer Dauer berechtigt, ist beim Grazer Messeamt, Graz, Industriehallenpark, sowie bei den ehrenamtlichen Vertretern der Messe im In- und Ausland erhältlich. Die erwähnte Fahrbegünstigung ist an keinerlei Entfremdung gebunden und hat für ganz Oesterreich Gültigkeit. Außerdem gelang es, eine 50 prozentige Ermäßigung der Passsagegebühren für auswärtige Messebesucher zu erwirken, die sich bei den betreffenden Konsularvertretungen Oesterreichs im Ausland mit Messelegitimationen ausweisen müssen.

Devisenkurse am 9. August (8. August).
(Ohne Gewähr.)

Devisen	Zürich	Beograd	Wien
Beograd	5.93 (5.90)	—	765.— (765.—)
Berlin	0.0001 (0.0001)	0.0017 (0.0010)	0.015 (0.013)
London	25.02 (25.18)	427.50 (428.—)	324.200 (324.100)
Mailand	23.42 (23.80)	401.75 (—)	3035.— (3025.—)
New York	548.— (525.—)	93.38 (92.75)	71.060 (71.060)
Paris	31.20 (31.50)	536.50 (—)	4030.— (4050.—)
Prag	16.— (16.125)	273.63 (273.63)	2080.— (2080.—)
Wien	0.0077 (0.0077)	0.130 (0.129)	—
Zürich	—	—	12.980 (12.880)

Zürich, 7. August. Beograd 5.90, Berlin 0.00015, London 25.32, Mailand 23.95, New York 554.—, Paris 31.85, Prag 16.25, Wien 0.00776.

Schrifttum.

„Pod Remcima“ (Unter den Deutschen). Daß Memoirenwerke, besonders wenn sie Zeiten behandeln, die einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte bedeuten, von großer Wichtigkeit sind, da sie nicht die offizielle Darstellung gewisser Ereignisse bieten, als die tagelängigen Beurteilungen und Ansichten, darüber ist wohl kein Wort zu verlieren. Gerade aus diesem Grunde verdient die kleine Broschüre, welche unter dem obigen Titel Herr Dr. Božo S. Nikolajević, der Sohn des gewesenen serbischen Ministers Svetomir Nikolajević, über die Deutschen als Okkupatoren Serbiens verfaßte, die weiteste Verbreitung. Es ist ja leider bekannt, wach wegwerfende und herabsetzende Urteile die serbische Tagespresse über die Deutschen als Okkupatoren Serbiens gefällt hat, und man muß es daher umso mehr anerkennen, daß Dr. B. Nikolajević den Mut hatte, seinen Landsleuten darüber die Wahrheit vorzuhalten. Sein Werk durchweht von Anfang bis zum Ende eine warme Sympathie für die deutschen Okkupationsstruppen und deren Kommandanten, von denen er nicht genug betonen kann, wie sie es in ihrem Rahm ernst damit nahmen, dem serbischen Volke die Lage zu erleichtern und erträglich zu machen. Ueber die österreichisch-ungarischen Okkupationsorgane ist sein Urteil schon abfällig, wenn er auch hier und da den gewissen Anordnungen derselben gerecht wird und über die Bulgaren weiß er nur Schlechtes zu berichten. Und gerade in dieser Gegenüberstellung, die den Eindruck voller Objektivität macht, heben sich die deutschen Okkupationsstruppen weit über die ihrer Verbündeten empor, sowohl was ihr persönliches Verhalten, besonders aber was ihre Ansichten über ihre Aufgaben im okkupierten Serbien anbelangt. Im Nachwort zu seiner Darstellung faßt Dr. B. Nikolajević seine Ansicht dahin zusammen, es sei sein aufrichtigster Wunsch, daß Deutsche und Serben für immerwährende Zeiten Freunde bleiben mögen. Er begründet diese seine Ansicht nicht nur mit historischen und kulturellen Hinweisen (Friedrich Barbarossa, Dostojewski, Obradović, Bul Karadžić, Goethe, Talow, Rante u. a.), sondern auch mit wirtschaftlichen Gründen, da die Solidität und Billigkeit der deutschen Waren für Serbien den wichtigsten Anlaß bietet, den deutschen Markt allen anderen vorzuziehen. Ob Deutschland kaiserlich oder republikanisch sei, spiele dabei keine Rolle, denn die Deutschen bleiben ob so oder so ein großes Kulturvolk, sie sind gute und menschlich denkende Leute und im beiderseitigen Interesse liege es, daß sich beide Nationen anfreunden. Mögen daher die zahlreichen serbischen und deutschen Heldengräber in Serbien das Unterspand einer dauernden Freundschaft sein! — Es berührt wohlwollend, aus dem Munde eines ehemaligen Feindes ein so warmes sympathisches Urteil über die Deutschen zu hören, und unwillkürlich denkt man an das alte Sprichwort „Freundes Lob hinkt, Feindes Lob klingt.“ Die Broschüre kann durch die Buchhandlung der Deutschen Druckerei- und Verlags-A. G. bezogen werden.

16) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Ja,“ antwortete Rogers langsam, „vielleicht hätte ich das nicht sagen sollen, aber weil die Haustüre offen stand und ich dann Herrn Vantine in diesem Zustand entdeckte — ich wußte eben nicht genau, was ich sagte.“

„Also glauben Sie das jetzt nicht mehr?“ fragte Grady in scharfem Tone.

„Ich weiß nicht, was ich glauben soll.“

„Sie behaupten, Sie hätten die Frau vorher nie gesehen?“

„Ja wohl — niemals.“

„War sie früher schon einmal da gewesen?“

„Ich glaube nicht. Ihre erste Frage war, ob hier Herr Vantine wohne.“

Grady nickte.

„Sehr gut, Rogers,“ sagte er. „Ich werde Sie bald bei der Polizei anstellen, wenn Sie wollen. Wächern Sie diese Frau erkennen, wenn Sie sie wieder sehen würden?“

Rogers zögerte mit einer Antwort.

„Bestimmt kann ich es nicht behaupten,“ antwortete er schließlich. „Vielleicht — vielleicht auch nicht.“

„Note Lppen und ein blaßes Gesicht und glän-

zende Augen sind keine genauen Anhaltspunkte,“ erklärte Grady. „Können Sie uns keine nähere Beschreibung geben?“

„Ich fürchte nein. Ich habe durch den Schleier nur einen allgemeinen Eindruck von ihr bekommen.“

„Sie haben also diese Zimmer nicht durchsucht?“

„Nein, ich bin nicht hineingegangen.“

„Warum nicht?“

„Weil ich so Angst hatte.“

„Angst?“

„Ja, Angst — ich habe auch jetzt Angst, hier zu sein.“

„Ging Parks hinein?“

„Nein, — ich denke mir, daß es ihm auch nicht anders zumute war, als mir.“

„Wie wußten Sie dann, daß Vantine tot sei?“

„Warum versuchten Sie nicht, ihm zu helfen?“

„Ich sah auf den ersten Blick, daß das keinen Wert hatte,“ sagte Rogers und warf dabei, sichtbar entsetzt, einen Blick auf den verkrümmten Leichnam am Boden.

Grady sah ihn einen Augenblick scharf an. Aber es schien kein Grund vorhanden, an seiner Erzählung Zweifel zu hegen. Dann sah sich der Kommissar im Zimmer um.

„Eins verstehe ich nicht,“ bemerkte er, „warum brauchte Vantine all diese Lichter? Was tat er denn eigentlich in diesem Zimmer?“

„Ich weiß es nicht bestimmt, aber ich denke mir, daß er sich die Möbel ansah, die er aus Europa herübergebracht hat. Er war ein Sammler, wissen

Sie. Es sind fünf oder sechs Stück neue Möbel im anderen Zimmer.“

Ohne ein Wort zu sagen, stand Grady auf und ging in das andere Zimmer hinüber. Wir folgten ihm. Nur Rogers blieb sitzen. Ich erinnere mich, daß ich über die Schulter zurück sah und beobachtete, wie er auf seinem Stuhle nach vorne sank, wie von einer schweren Last niedergeschmettert, in dem gleichen Augenblicke, wo wir ihm den Rücken lehrten.

Aber ich vergaß reich den Kammerdiener, als ich das Bild vor mir betrachtete.

Das Zimmer war mit blendendem Lichte erfüllt. Die Möbel standen unordentlich herum, genau so wie ich sie am Nachmittage gesehen hatte. Nur ein Stück stand nicht mehr an seinem alten Plage: das Boule-Schränkchen.

Es war mitten ins Zimmer gestellt worden, in den vollen Lichtschein des Kronleuchters. Da stand es glänzend in seiner anspruchsvollen Schönheit, ganz für sich.

Wer hatte Vantine geholfen, es hierher zu stellen? Weder Rogers noch Parks hatten etwas davon gesagt. Ich begab mich in das andere Zimmer zurück.

Rogers lag, nach vorn gebeugt, auf seinem Stuhle, das Gesicht in den Händen vergraben. Ich fühlte, wie er zusammenschrak, als ich seine Schulter berührte.

„Sie sind's, Herr Lester?“ stammelte er. „Entschuldigen Sie, ich bin nicht recht bei Bestimmung.“

„Das merke ich,“ sagte ich beruhigend, „kein Wunder. Ich wollte Sie gerade fragen, ob Sie ge-

holfen haben, ein Möbelstück im Zimmer nebenan zu verrücken."

"Verrücken?"

"Jawohl — heute nachmittag an einem anderen Platz zu rücken?"

"Nein. Ich habe keines berührt."

"Schön," sagte ich, und ging wieder in das andere Zimmer zurück.

Vantine hatte gesagt, daß er die Absicht habe, das Schränkchen bei der ersten Gelegenheit eingehend zu untersuchen; ich erinnerte mich daran, wie seine Augen gegläntzt hatten, als er es betrachtete; wie seine Hand gezittert hatte, als er seine Arabesken streichelte. Zweifellos war er gerade mit dieser Untersuchung beschäftigt, als er das Weib draußen hörte, und war dann auf die Diele gegangen, um zu sehen, was los war.

Dann hatte er zusammen mit der Frau das Empfangszimmer betreten, er hatte die Türe zugemacht, und dann —

Wie ein Blitz zuckte ein erleuchtender Gedanke in meinem Gehirn auf — ein Grund — eine Erklärung — eine zwar tolle, unwahrscheinliche, absurde Erklärung, aber doch eine Erklärung!

Ich drängte den Schrei zurück, der aus meinen

Lippen wollte; ich ballte die Hände hinter meinem Rücken, in dem verzweifeltsten Versuch, die Gewalt über mich zu behalten; und, fasziniert wie von einer Giftschlange, starrte ich auf das Schränkchen.

Hier — ich fühlte es mit Gewißheit — hier lag die Lösung des Geheimnisses!

Siebentes Kapitel.

Grady, Simmonds und Goldberg durchsuchten das Zimmer aufs sorgfältigste. Sie schienen zu empfinden, daß das Geheimnis der Tragödie irgendwo innerhalb dieser vier Wände versteckt sein müsse. Aber ich folgte ihnen nur mit halber Aufmerksamkeit, denn ich hatte an ihrem Vorgehen alles Interesse verloren. Ich war völlig überzeugt davon, daß sie nichts finden würden, das irgendwie auf das Geheimnis Licht werfen könnte. Ich hörte, das Grady Bemerkungen über den Umstand machte, daß außer der einen Türe ins Nebenzimmer kein Durchgang vorhanden war; ich sah auch, wie er die Fenster untersuchte.

"Niemand könnte diese Fenster aufmachen, ohne das Haus zu alarmieren," sagte er und deutete auf einen dünnen Draht, der dem Holzwerk entlang lief. "Es ist ja ein Einbrecheralarm angebracht."

Simmonds bestätigte dies, und schließlich kehrten die drei wieder in das Empfangszimmer zurück.

"Jetzt wollen wir uns die übrigen Teile des Hauses ansehen," sagte Grady zu Rogers, der wieder aufrecht saß und seine Selbstbeherrschung wieder erlangt zu haben schien. Die vier Männer gingen zusammen auf die Diele. Ich blieb mit Hughes und Freylinghuisen zurück. Sie hatten den Leichnam auf den Divan getragen und untersuchten ihn sorgfältig. Schweren Herzens saß ich nahe dabei und folgte ihrer Beschäftigung mit Aufmerksamkeit.

Daß Philipp Vantine infolge der Begeisterung für sein Stückenpferd, das ihm so viel Genuß bereitet hatte, seinen Tod gefunden haben sollte, war eine Ironie des Schicksals, aber ich glaubte, daß dies der Fall sei. Gewiß schienen manche Einzelheiten einer solchen Annahme zu widersprechen, und die Vermutung selbst schien toll bis zur Sinnlosigkeit; aber doch warf sie einen Lichtstrahl in das frühere Dunkel. Ich wälzte sie in Gedanken hin und her und versuchte, die Ereignisse des Tages damit in Einklang zu bringen: ich muß gestehen, daß ich wenig Erfolg dabei hatte. Freylinghuisens Stimme riß mich aus meinen Träumereien.

(Fortsetzung folgt.)



**Feste Preise unter der Welt-
parität bei grösster Auswahl**

bietet für alle Warenbranchen die

V.

**INTERNATIONALE
WIENER MESSE**

2. bis 8. September 1923.

Auskünfte erteilt die

WIENER MESSE, WIEN, VII.,

sowie die ehrenamtlichen Vertretungen in: Maribor: Stevo Tončič,
Erste Jugoslav. Transport A.-G. Schenker & Co., Meljska cesta 16.

Anfängerin

Absolventin der Handelsschule, perfekte Stenotypistin, mit Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache, sucht Stelle. Anträge erbeten unter „Zeugnisse 29130“ an die Verwaltung des Blattes.

Italiener sucht Lehrer

oder Lehrerin für tägliche Stunden in slovenischer Sprache. Angaben unter „Unterricht 29137“ an die Verwaltung des Blattes.

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slovenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Lavstikova ul. 1.

**Eisen, Traversen, Blech, Betoneisen, Stahl aller Arten,
Eisenbahn-Material für Feld- und Industrie-Bahnen**

zu niedrigsten Preisen liefert en gros

Fran Hočevar

Ljubljana, Miklošičeva cesta 36

Vertreter „Ferrostaal“ A.-G., Zagreb.

Stickerin

mit Kreuzsticharbeit empfiehlt sich den geehrten Damen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29126

Zwei möbl. Zimmer

jedes mit 2 Betten und separatem Eingang, sind bis 15. August abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29132

Haus mit Garten

Feld u. Schweinstallung, an der Verkehrsstrasse gelegen, ist in Studenci bei Maribor, Kralj Petra cesta 26, wegen Todesfall preiswert zu verkaufen. Die Wohnung ist nach dem Kaufe beziehbar.



BERSON

Berson ist und bleibt stets die Qualitätsmarke. Schon die Schuhe, ist billiger und dauerhafter als Leder. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher das Anbringen von Berson Gummi-Absätzen und Gummi-Sohlen.

Danksagung.

Der Arbeiter-Gesangsverein „Napej“ spricht auf diesem Wege allen Gönnern, die seine Veranstaltung, sei es mit Spenden für die Glücksfischerei oder mit Geldspenden unterstützt haben, seinen besten Dank aus.

Der Ausschuss.

Fichtenbretter

von 20—50 mm stark, von 16 cm breit aufwärts, 4 m lang, parallel besäumt, grössere Partien kauft

Holzhandlung P. Plössnig, Graz, Schönaugürtel 53.

Fremder sucht schönes, roines möbl. Zimmer

bei ruhiger, anständiger Familie. Zahlt gut und drei Monate im Voraus. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 29137

Behördl. konzessionierte Haus- u. Realitäten- Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.
Celje, Kralja Petra cesta 22
vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, ferner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

Eichenschwellen

Dimensionen 2-50/15/25 ab Verladestation Staats- oder Südbahn zu kaufen gesucht. Nur ernste Anträge erbeten unter Chiffre „Za 330“ an Annonzen-Expedition Publicitas d. d., Zagreb, Gunduličeva ul. 11.

Schöne, trockene

Pilze

zahlt bestens. ersucht bemusterte Offerten nebst Angabe des Preises Firma **Sirc-Rant**, Kranj.